

Mörderisches Niedersachsen

Der Historiker Dr. Raimond Reiter berichtet über Kriminalfälle – auch aus der Region

ca **Lüneburg.** Auf den ersten Blick ist nichts Gefährliches an der Arbeit des Geschäftsführers des sozialdemokratischen Kleinbauernbundes zu erkennen. Der Mann fährt in die Elbmarsch und berät Landwirte. Doch im Februar 1932 erhält selbst Alltägliches etwas Dramatisches. Der Genosse ist mit seiner Frau und einer Kontoristin nach Schwinde gefahren. Zum Sprechtag ist auch ein NSDAP-Mitglied in die Kneipe gekommen, betrunken und auf Streit aus. Als der Sozialdemokrat mit den Frauen losfahren will, stellt er fest, dass jemand aus zwei Reifen seines Wagens die Luft rausgelassen hat. Plötzlich taucht der Nationalsozialist auf, schlägt auf das Auto ein, zieht die herzkrankte Frau des SPD-Mannes aus dem Auto und würgt sie. Schließlich greift er den Berater an, in Notwehr erschießt der den Nazi.

Der Hannoveraner Historiker Dr. Raimond Reiter schreibt in seinem aktuellen Buch „Morden im Norden“ darüber. Der Titel erinnert an einen Krimi, doch der Autor hat reale Kriminalfälle aus Niedersachsen zusammengetragen. Er schreibt über Fritz Hamann, den Schlachter aus Hannover, der zwischen 1918 und 1924 mindestens 24 Jungen und Männer umgebracht haben soll. Er erzählt die Geschichten von Frauen, die ihre Kinder getötet haben, von der Nazi-Zeit, in der Zwangsarbeiter und Juden ermordet wurden.



Gerade die NS-Zeit beschäftigt den Wissenschaftler immer wieder. Er berät die Gedenkstätte in der Psychiatrischen Klinik, hier wurden damals unter anderem behinderte Kinder getötet oder Pfleger haben sie verhungern lassen, weil sie der Nazi-Ideologie nach als lebensunwert galten. So geht es auch um Grausamkeiten in der Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg.

Die tödlichen Schüsse in Schwinde wurden 1938 vom Landgericht Lüneburg als „geschichtlich wertvoll“ eingeschätzt, daher blieb die Akte erhalten. Was Reiter zusam-

menträgt, zeigt, wie gewalttätig es in der Weimarer Republik zuzuging, nicht nur in den großen Städten, sondern auch in der Provinz. Ein besoffener, rechts-extremer Bauer findet es offenbar normal, auf eine Frau loszugehen. Ein Sozialdemokrat hat selbstverständlich eine Pistole in der Tasche, wie bedroht muss er sich gefühlt haben?

Es gibt andere Beispiele der Gewalt, die scheinbar Normalität ist. So wurde im November 1932 am Liebesgrund der Händler Peter Bodendieck erschossen, offenbar eine Verwechslung: Getroffen werden

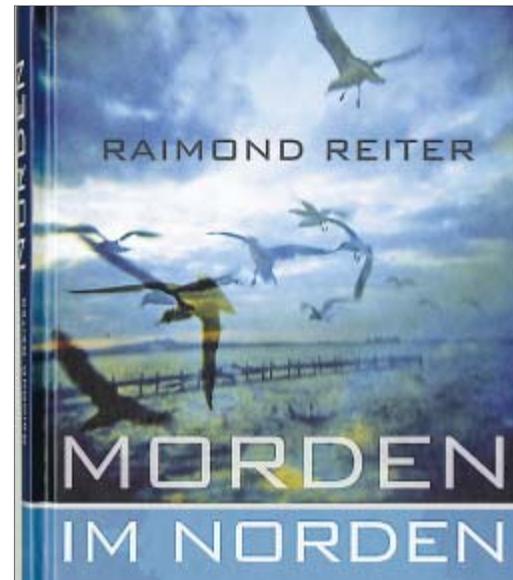
sollte Landgerichtsdirektor Kastendieck. Der Jurist hatte mehrfach mit Verfahren gegen die Landvolkbewegung zu tun, es lag nahe, dass der Täter aus dem rechten Spektrum kam. Zumal es Wochen zuvor schon ein Attentat auf Kastendiecks Haus gegeben hatte, auch da waren Schüsse gefallen. Es gab militante Bauern, die unter der Wirtschaftskrise litten und gegen den Staat vorgingen.

Später gerieten Kommunisten ins Visier der Ermittler. Nachdem im Januar 1933 die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland übernommen

hatten, wurde diese Spur weiter verfolgt, es kam zu einer Verhaftung. Doch es bestehen große Zweifel, ob der Mann tatsächlich der Täter war – bis heute ist der Mord nicht geklärt.

Reiters Fallsammlung ist ein packendes Stück niedersächsischer Kriminal- und Sozialgeschichte. Spannend wie ein Krimi, aber es beschreibt die Wirklichkeit zwischen Elbe und Harz. Und die ist manchmal verdammt grausam.

Raimond Reiter: Morden im Norden, 256 Seiten, Militzke-Verlag, ISBN 978-3-86189-840-5, Preis: 17,90 Euro.



Dr. Raimond Reiter hat über die Morde in der Kinderfachabteilung Lüneburg geforscht. In der Nazi-Zeit kamen rund 400 Kinder um. Der Historiker hat jetzt ein Buch über Kriminalfälle geschrieben, Titel: „Morden im Norden“. Fotos: A/t & w, nh